

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

Nr. 14

Köln, den 3. April 1931

32. Jahrg.

Stirb und werde. / Ostern 1931.

Und solange du dies nicht hast,
Dieses Stirb und Werde,
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

(Goethe.)

Wieder geht der große Strom neuen Lebens durch alle Natur. Das gewaltige „Stirb“ des letzten Herbstes und Winters ist überwunden, hat sich gewandelt in das jauchzende „Werde“ der Neubelebung. Lichterfüllter sind wieder die Tage, voll linder Hoffnung gehen die Lüfte, tausendfältig regen sich in Baum und Strauch und jedem Gräslein die neuen Säfte, angesammelt im Dunkel der Winternacht, nun drängend zu Sonne und Wachstum, dem Boden ist die Saat anvertraut, daß er mit verjüngter Kraft ihr Triebkraft verleihe. Und der Mensch fühlt sich von der Woge des neuen Lebens mitergriffen, mitgerissen. Ihm wird leichter und hoffnungsvoller zumute, er faßt Pläne, glaubt sich wieder stark zu neuem, schwerem Werk. Der Drang ins Freie überfällt ihn, er will hinaus, teilhaben an dem großen Geheimnis des Werdens, der Freude, der Kraftbildung und -weckung.

Das ist O s t e r n, Osterstimmung. Aus dem Stirb ist ein schöneres Werde geworden. Es gibt keinen Tod mit Endgültigkeit, das Leben ist stärker. Die uralte Sage vom Vogel Phönix sucht das Ostergeheimnis darzustellen. Hat dieser Vogel sein Leben vollendet, dann sucht er den Tod in den Flammen. Als bald aber steigt er aus der eigenen Asche verjüngt zu neuem Dasein und zu neuer Freude empor.

Das „Stirb und Werde“ ist das große Geheimnis und der Inbegriff alles Lebens. In ihm liegt der starke Glaube und die feste Zuversicht an den Sieg und die höhere Entwicklung des Lebens gegenüber dem Tod. Durch Todüberwindung, durch jedes Stirb und Werde ringt das Leben sich zu höherem Werte, zu höherer Stufe hinauf. Das ist der Sinn des Lebens, dies die Offenbarung der Osterbotschaft, das unser unverbrüchlicher Osterglaube an immerwährende Erneuerung und dauerndes Aufwärts.

Das Christentum hat das Ostergeheimnis des Lebens im Tiefsten erfaßt und herrlich verklärt. Da mußte Karfreitag vorangehen, um die Auferstehung des Ostermorgens möglich zu machen, aus dem tiefsten Leid mußte die lichteste Verklärung als Sieg hervorstechen. Die christliche Osterbotschaft gibt die endgültige Antwort auf die so oft gestellte Frage.

Wozu das Leid im Leben? Und die Osterbotschaft enthält zugleich die jauchzende Verheißung, daß es durch Leid zum Lichte gehe, daß schließlich das Licht immer siege, nach jedem Siege herrlicher erstrahle.

Die Osterbotschaft ist eine Menschheitsbotschaft, eine Menschheitsverheißung, gerichtet an alle ohne Ausnahme, an die Gesamtheit und an den einzelnen. Der Mensch aber nimmt in der Natur eine Sonderstellung ein, er ist ja die Krone der Schöpfung. Von allem übrigen, was da ist, unterscheidet er sich durch seine Vernunft und seinen freien Willen. Die große Natur geht den ewigen Kreislauf ihres Werdens ohne Bewußtsein. Sie stirbt, ohne es ändern zu können und ohne zu klagen, sie erlebt ihr Ostern ohne ihr Zutun und jauchzt, wenn es über sie gekommen ist. An sie braucht keine Verheißung zu ergehen, sie gehorcht willenlos den ewigen Gesetzen, ohne Ende sterbend und werdend, nur als Gleichnis für den Menschen.

Für den Menschen aber ist die Osterbotschaft da. Auch ihn überfällt Elend und Not, Leid und Tod, die Überwindung aber, das Ostern, erstrahlt aus seinem freien Willen, der so das Leben zu neuem, höherem Sein erwecken soll. Der Osterbotschaft muß beim Menschen der Osterwille entsprechen, der Wille, alles Leid,

alles Dunkle in sich zu überwinden, so zu höherer, schönerer Klarheit zu gelangen. Für solchen Osterwillen ist die Verheißung, das Versprechen da, daß auch Ostern wird, der Sieg des höheren Lebens. Der Mensch muß ein Ostermensch werden, befeelt vom siegesicheren Osterglauben, dann erst wird er ein wahrer, lebensstarker, aufwärtsstrebender Mensch. Das ist auch der Sinn des weisen Goetheschen Wortes vom Stirb und Werde. Wer nicht ein „trüber Gast der dunklen Erde“ bleiben will, d. h. ein leiderdrückter und dadurch minderwertiger Mensch, der sterbe dauernd sich selbst, erringe immer wieder ein höher hinaufführendes Ostern.

Äußerer und inneres Leid ist damit gemeint, alles Leid, wie es den Menschen in tausendfältiger Gestalt heim sucht. Da ist Krankheit und körperliches Gebrechen, wirtschaftliches Unglück und Familienleid, Mißerfolg in der Arbeit, Unzufriedenheit, irgendeine Leidenschaft und wie die unzähligen Gestalten des Leides alle aussehen. „Laß dich nicht unterkriegen“ ruft dir die Osterbotschaft und -verheißung zu. Glaube, daß du die Kraft in dir trägst, mit dem Leid dich abzufinden, es zu überwinden und



Job. Wohlfart: „Die Glocke“ Orig.-Holzschn., Linden-Verlag, München.

daraus in einem Östern als schönerer, höherwertiger Mensch hervorzugehen. Gewiß, ohne Kampf gibt es keinen Sieg. Packe das Leid fest und mutig an, und du wirst sehen, daß es fast niemals ganz so schlimm ist, wie es Dir zuerst erschienen. Wer die Waffen streckt, ist schon verloren, wird vom Leid erdrückt und feiert keine Auferstehung, kein Östern. Fertigwerden mit sich, sich selbst immer wieder überwinden, immer wieder ein Neuer und Besserer werden, das ist der Sinn der Osterbotschaft, die dem menschlichen Willen anvertraut ist. „Schicksalsverjöhnung“ und „Selbstüberwindung“ führen das menschliche Östern herauf mit all seinem leuchtenden Glück, leuchtender als draußen die Natur, die in Selbstverständlichkeit ihren unwandelbaren Gang geht, uns nur zum Gleichnis.

Nur wenn die Osterbotschaft im einzelnen Widerhall und Erfüllung findet, kann sie in der Allgemeinheit, im Volk und in der Menschheit wahr werden.

„Hat die Osterverheißung für unser Volk überhaupt noch einen Sinn? Klingt sie da nicht fast wie ein Hohn?“ — so sprechen manche und möchten verzweifeln. Sie weisen darauf hin, daß unser politischer und wirtschaftlicher Karfreitag nun schon so schier unendlich dauere und das Dunkel gar nicht weichen wolle.

Und doch, und doch, die Osterverheißung wird wahr bleiben, wenn nur unser Osterwille lebendig sich erhält und stärkt. Gewiß, wir haben eine Reihe von traurigsten Jahren hinter uns, ein Beschönigen hat keinen Zweck. Aber wir müssen, um den rechten Blick zu gewinnen, uns vom erdrückenden Dunkel des Alltags ein wenig erheben. Was bedeutet schon die vergangene Jahresspanne an Leid in der Geschichte? Die Geschichte rechnet nach Jahrzehnten, mitunter nach Jahrhunderten, fordert allerstärksten Österglauben. Und kann nicht auch ein Weg zur Höhe durch dunkle Täler führen. So schnell wollen wir die Osterverheißung nicht fahren lassen, wir würden damit ja uns selbst von vornherein aufgeben.

Der Baum der Allgemeinheit saugt seine Kraft aus den unzähligen Wurzeln der einzelnen. Deshalb kommt es auf das Östern im einzelnen zuerst an. Im Östergedanken sterbe der einzelne sich selbst im Hinblick auf das Volksganze immer wieder ab, lerne sich einzuordnen, einzufügen, am großen Gesamtschicksal mitzutragen und mitzuschaffen. Er erfahre sein „Werde“, seine Auferstehung in der Volksgemeinschaft. Die Volksgemeinschaft ist so recht eine Osterforderung. Wer will von Unmöglichkeiten sprechen, solange solche Vorbedingungen noch so wenig erfüllt sind?

Aber mehr noch. Ist nicht schon ein fernes Aufblitzen der Ostersonne bemerkbar? Führende Stimmen mehrten sich, die wirtschaftliche Besserung für bald erwarten, und politisch atmen wir seit langer Zeit wieder etwas freier und hoffnungsvoller. Immer wieder aber tönt von den einsichtigen Führern an uns die Mahnung — eine Ostermahnung — „Volk, glaube an dich selbst, gib dich nicht selbst auf, halte durch in unerlöschlicher Zuversicht.“ Und das ist es, worauf es ankommt. Wir wollen die Osterbotschaft hören und gläubig ihr Banner hoch aufrichten, damit sie wahr werde.

—d.

Tischlers Östergedanken.

Christ ist erstanden! jubelt heute die gesamte Christenheit, und vorüber ist die Leidenszeit, die Zeit der Schmerzen und Betrübniße! Wieviel Herrlichkeit liegt in diesem Jubelschrei für den wahren Christen und wieviel Hoffnungen und Erwartungen steigen im echten Christenherzen auf, deren Erfüllung und Vollendung mit der Auferstehung gegeben ist. Ein neues hoffnungsfreudiges, frühlinghaftes Aufatmen geht durch das tiefste Innere, insbesondere eines christlichen deutschen Tischlers, lassen ihn die Österglocken doch vergangene ernste Stunden vergessen und ihn zuversichtlich wieder voranschauen auf seinen Weg. Zuversicht und Glaube werden erneut gestärkt und gekräftigt, jeder Zweifel an ein Aufwärtsgehen wird genommen beim Anblick neuen Sprießens und Sprossens in der östlichen Natur. Ein neuer Mensch muß angesichts der sichtbaren Neubelebung der Natur auch im deutschen Tischler entstehen, neue Kraft, neuer Mut drängen auch ihn, für seinen Beruf eine Östern zu schaffen. Eine Östern, wie so notwendig wohl kaum für ein Gewerbe, wie gerade für das Tischlergewerbe und die gesamte Holzverarbeitende Industrie. Der deutsche Tischler in seiner ehrlichen treuen Handwerksnatur und dem ihm innewohnenden und unzerstörbaren echten Christenglauben muß in den Östern den Silberstreifen am Horizont sehen, der ihn berechtigt, seinen Handwerksstolz, seine Handwerkslehre, seine Berufskraft herauszustellen zum Kampf gegen den Materialismus und Egoismus. Lehrling, Geselle und Meister müssen in

östlichem Singen und Klingen, im lenzlichen Weben und Leben auch ihre schlummernde Berufsliebe, ihren Berufsstolz zu neuem Erwachen bringen, müssen im Licht der hellen Frühlingssonne zu der Erkenntnis gelangen, daß nur strengste Pflichterfüllung, eifrigste Weiterarbeit an ihrer Fortbildung und völliges Aufgehen in ihrem Beruf sie zu echten, deutschen Tischlern werden lassen kann. Ein echter deutscher Tischler aber mit seinem wahren Tischlerherzen hat das Recht zum Glauben an seine Zukunft, an ein Auferstehen auch seines Berufs und zum neuen Leben in seiner Berufsgemeinschaft. Die Österglocken werden ihm geben Berufsfreudigkeit, Berufsliebe, handwerklichen Ehrgeiz und auch den echten wahren christlichen Tischlerglauben an eine Gesundung der ihn so tief berührenden wirtschaftlichen Verhältnisse und den alten Handwerksgruß, der schon seit Jahrhunderten unserer Väter leuchtender Morgenstern war: Gott segne das ehrbare Handwerk.

Gott segne den Mut und die Kraft, das Streben und das Ganzinziehaufgehen in den gewählten Beruf, und nur mit Gottes Segen wird sich unser schönes Tischlerhandwerk als solches wieder den Platz im Leben erringen und den Stand behaupten können, der ihm gebührt. Mit Gottes Hilfe und mit Anspannung aller menschlichen Kraft wird auch der deutsche Tischler sein Fortkommen finden, er wird den Frühling erleben im wahren Sinne des Wortes; aus den Östern die innere Entwicklung gewinnen, die ihn genügend fest und stark macht, nicht nur allen schädlichen Einwirkungen zu trotzen, sondern auch Sieger zu bleiben über alle Flachheit und Lauheit, die seit Jahren überhandzunehmen droht in der immer materialistischer denkenden Menschheit.

Der helle Klang der Österglocken wird und muß im Deutschen Handwerker weitertönen, in ihm klingen und singen vom hohen Wert des deutschen Handwerks nicht nur für die Handwerksangehörigen selbst, sondern für die Allgemeinheit.

Und da das Wohlergehen des einzelnen erst das Wohlergehen des Ganzen herbeiführt, so sollen die Österglockenklänge in uns haften bleiben und uns täglich bitten lassen: Gott segne das ehrbare Handwerk.
Der Alte vom Rhein.

Berufswahl.

Für viele der Schule entwichenen jungen Menschen beginnt just in dieser Zeit ein neuer Lebensabschnitt. Ernst und schwer erhebt sich da die Frage nach dem zu erwählenden Beruf, die so oft den Eltern und Erziehern große Sorgen bereitet, die auch bei der Jugend besondere Beachtung erfährt: „Was für einen Beruf soll ich wählen?“ ist die Frage für jedes Kind. Wesentlich ist sie für Eltern und Erziehungsberechtigte, denn sie ist doch zugleich die Frage nach dem Schicksal des Kindes. Im Geiste sehen wir Eltern und Verwandte um den Familientisch sitzen und beraten. Die Alten fühlen sich zurückversetzt in ihre eigene Jugend und wollen dem Kinde mit Gewalt Neigungen und Wünsche aufdrängen, die ihr eigenes Leben unerfüllt gelassen. Die Kinder sollen es besser haben. Als Lokomotivführer, als Soldat und vielleicht in der Beamtenlaufbahn, die Tante aber möchte ihren Patensohn gar zu gerne als Hotelportier sehen, wie er gleichzeitig sieben Sprachen spricht, dabei auswendig die Zuganschlässe herzsagt und mit erheblichem Zwischengewinn Dollars in Mark umwechselt. Je mehr Köpfe über die Berufswahl des Kindes nachdenken, um so mehr Berufe werden in Vorschlag gebracht, ohne doch das Richtige zu treffen.

Die Mutter und der arbeitslose Vater machen sich ihre besonderen Sorgen. Wie ein Gespenst erhebt sich hinter der Frage nach der Berufswahl die Frage nach der weiteren Zukunft. Baut man mit der Berufswahl dem eigenen Kinde ein halbwegs sicheres Lebensschicksal auf? Wird nicht schon gleich nach vollendeter Ausbildungszeit Arbeitslosigkeit das Kind aus seiner Bahn schleudern? Das ist die schlimme Befürchtung: Ein Arbeitsloser wird es werden, ein Staatsrentner, wie von manchen Menschenverächtern die unglücklichen Opfer einer verfehlten Wirtschaftspolitik mit Hohn genannt werden. Lehrt doch das Leben täglich, daß nach beendeter Lehrzeit vielfach der Arbeitgeber darauf verzichtet, auch Lohngeber zu sein. Ein neuer Lehrling kann in zwei Jahren soviel wie ein junger Geselle und kostet weniger. Am Stammtisch aber hat der menschenfreundliche Lehrmeister dann mehr finanzielle Möglichkeiten, über die hohen, unerträglichen sozialen Abgaben zu wettern und über verborbene Jugend zu schelten und zu schimpfen.

Trotzdem muß die Lösung der Frage nach dem Beruf des jungen Menschen gefunden werden. Wichtig ist, daß nicht Wochen ver-

streichen, bis der junge Mensch geregelter Tätigkeit zugeführt wird. Dabei ist die Wahl von der körperlichen Eignung sehr stark abhängig. Jeder Beruf erfordert andere geistige und körperliche Voraussetzungen. Auch die Eignung für den Beruf, der gewählt wird, ist zu prüfen. Vor allem muß auch in der Berufswahl in der heutigen Zeit der großen Umstellung aller wirtschaftlichen Betriebe und Betriebsmittel darauf geachtet werden, daß der Jugendliche nicht einen Beruf oder ein Handwerk ergreift, welches durch Rationalisierung und maschinelle Entwicklung Gefahr läuft, bald verdrängt zu werden. Gibt es doch heute schon viele Handwerksmeister, die in ihrem Berufe alt und grau geworden sind und heute der öffentlichen Fürsorge anheimfallen, weil durch die Entwicklung das einst so blühende Gewerbe dem Untergange geweiht ist. Wird doch in sehr vielen Fällen handwerkliches Können durch neuzeitliche Erfindungen ersetzt und alle Handwerkskunst verdrängt. Daher liegt die wirtschaftliche Sicherheit des Berufes in den Ausühten, die ein Beruf für das Fortkommen eines Jugendlichen zu bieten vermag.

Bei der Lösung all dieser Fragen stehen die Eltern heute nicht allein. Über ganz Deutschland verteilt sind bei fast allen größeren Arbeitsämtern Abteilungen für Berufsberatung eingerichtet. Leider werden diese Berufsämter auch heute noch von sehr vielen Eltern und Erziehungsberechtigten gemieden, teils aus Unkenntnis der Einrichtung, teils aber auch aus eingebildeten Standesrücksichten. Und doch könnte der Rat und die Hilfe des Berufsamtes in sehr vielen Fällen mit entscheidend für die Zukunft des jungen Menschen sein.

In den Abteilungen für Berufsberatung sitzen Frauen und Männer als Berufsberater, die, gestützt auf langjährige Erfahrung und durch eigene handwerkliche, kaufmännische Tätigkeit erworbene Sachkenntnis, imstande sind, Eltern und Jugendliche sachverständig zu beraten und ihnen den rechten Weg zu weisen.

Dabei kann heute nicht genug vor den Berufspessimisten gewarnt werden. Wir müssen wieder wissen, daß der Beruf an sich ein spezifischer Lebenswert ist und schon das Gefühl, etwas zu können, einen höheren Lebensinhalt vermittelt. Es sei festgestellt, daß die schlimmsten Berufspessimisten nicht aus dem Lager der Arbeiter kommen, sondern vielfach in den Kreisen der Akademiker zu suchen sind.

Es soll bei dieser Gelegenheit nicht untersucht werden, ob die Gründe für diesen Berufspessimismus nur auf wirtschaftlichem Gebiete zu suchen sind. Wir müssen nur die Gefahr sehen, die darin liegt. Den Jugendlichen aber wollen wir, um bei ihnen die rechte Einstellung zur Berufswahl zu wecken, sagen, daß Beruf Kampf mit dem Leben, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit bedeutet. Beruf bedeutet Freude an exakter und sauberer Leistung, bedeutet Spannung und Zwang und bedeutet nicht zuletzt Lebensschicksal.

Wenn der Mensch seinen Beruf so aufsaßt, wird er durch seinen Beruf Zufriedenheit und Glück in sein ganzes Leben tragen. Er wird ein ganzer Arbeiter, ein ganzer Handwerker sein. Für ihn wird der Beruf die Beschäftigung im Gemeinschaftsleben der Völker bedeuten. Der Beruf gibt und gibt ihm etwas.

Manche Erwartung aber wird der Beruf der Jugend versagen. Vor allem vermag er häufig die interessante Abwechslung in unserer Tagesarbeit, die so viele Jugendliche oft erwarten. Lehrjahre sind keine Herrenjahre, und der Mensch lernt nie aus Eine gewisse Gleichförmigkeit und Gewöhnung, die nach und nach gegenüber den Erlebnissen im Beruf eintritt, ist eine heilsame Maßnahme der Natur zur Schonung der sehr begrenzten menschlichen Nervenkraft.

Den jungen Menschen die rechte Einstellung zum Beruf zu vermitteln ist eine Erziehungsaufgabe. Sie kann nur vollständig gelöst werden durch enge Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrern und Berufsberatung.

L'habitant.

Wohlfahrtserwerblose im Reich.

Auf Grund einer Entschliebung des Reichsrats wurde seit August 1930 eine monatliche Statistik über die Wohlfahrtserwerblosen (WE.) durchgeführt. Das Ergebnis wird in „Wirtschaft und Statistik“ 5/31 veröffentlicht. Die Arbeitsämter und Bezirksfürsorgeverbände (BFD.) sollten für den Letzten des Monats die Zahl der laufend in offener Fürsorge unterstützten Personen melden, die die Arbeitsämter als Wohlfahrtserwerblose anerkannt haben.

Die Statistik setzt also ein Einvernehmen der Bezirksfürsorgeverbände und der Arbeitsämter über die Art der Anerkennung und der Kontrolle der Wohlfahrtserwerblosen voraus. Für die Arbeitsämter sind hierbei die Richtlinien maßgebend, die der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter in dem Rundschreiben vom 20. August 1930 betr. die Statistik der Wohlfahrtserwerblosen — I St 1130 22 (Beilage zu Nr. 21 des Reichsarbeitsmarkt-Anzeigers vom 23. August 1930) gegeben hat und die auch von den Landesregierungen für die Zählung der Wohlfahrtserwerblosen bei den Bezirksfürsorgeverbänden im wesentlichen übernommen worden sind. Die große Arbeitslast, die den beteiligten Stellen durch die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in den letzten Monaten entstanden ist, war der genauen Durchführung dieser Richtlinien bisher vielfach noch hinderlich. Die Angaben der Bezirksfürsorgeverbände weichen daher von denen der Arbeitsämter noch häufig, und zwar zum Teil erheblich ab. Der Unterschied in den Zahlen ist in der Hauptsache wohl darin begründet, daß eine Reihe von Bezirksfürsorgeverbänden Personen in der Statistik berücksichtigt haben, obwohl für diese eine Einigung zwischen dem Arbeitsamt und dem Bezirksfürsorgeverband hinsichtlich der Anerkennung als Wohlfahrtserwerblose noch nicht zustande gekommen war. Ferner sind nicht selten Wohlfahrtserwerblose am Stichtag von der Kontrolle der Arbeitsämter ferngeblieben (insolge von Krankheit, Arbeitsaufnahme, Wegzug usw.) und daher von diesen nicht gezählt worden, während die Bezirksfürsorgeverbände bei Abgabe ihrer Meldungen hiervon noch keine Kenntnis hatten und deshalb diese Personen als Unterstützte mitzählten. Ferner sind die von den Arbeitsämtern nicht vermittelten Fürsorgearbeiter vielfach der Meldepflicht beim Arbeitsamt nicht nachgekommen und deshalb zum Teil nur bei den Bezirksfürsorgeverbänden als Wohlfahrtserwerblose gezählt worden.

Für die Anerkennung als Wohlfahrtserwerblose im Sinne der

Statistik sind die oben erwähnten Richtlinien maßgebend. Hiernach gelten als Wohlfahrtserwerblose arbeitsfähige (im Sinne des § 88, Abs. 1 ADADG), arbeitswillige, aber unfreiwillig arbeitslose Personen

- deren Anspruch auf Unterstützung in der Arbeitslosenversicherung oder in der Krisenfürsorge erschöpft ist (Ausgesteuerte),
- deren versicherungspflichtige Beschäftigung noch nicht so lange gedauert hat, um eine Anwartschaft auf Leistung der Arbeitslosenversicherung oder der Krisenfürsorge zu begründen,
- ferner solche Personen, die durch die wirtschaftliche Entwicklung aus ihrer bisherigen Erwerbstätigkeit als selbständige Erwerbstätige usw. ausgeschieden und erwerbslos geworden sind und die bisher nicht in versicherungspflichtiger Beschäftigung im Sinne des Gesetzes standen.

Die Arbeitsfähigkeit im Sinne des § 88, Abs. 1 ADADG. ist vom zuständigen Arbeitsamt auf der Meldekarte des Arbeitslosen zu bescheinigen, ebenso die Zugehörigkeit des Wohlfahrtserwerblosen zu den vorgenannten Gruppen der Arbeitslosen.

Die Ergebnisse der bisherigen Feststellungen waren für die verschiedenen Stichtage folgende:

Stichtage	Bei den Arbeitsämtern	Bei den Bezirksfürsorgeverbänden	Vom Arbeitsamt als Wohlfahrtserwerblose nicht anerkannte Unterstützte		Dagegen Hauptunterstützungsempfänger	
	gezählte Wohlfahrtserwerblose		in v. H.	in der Arbeitslosenversicherung	in der Krisenfürsorge	
31. Aug. 1930	452 779	603 206	19 755	3,28	1 506 965	440 846
30. Sept. "	541 342	655 724	29 593	4,51	1 492 766	472 582
31. Okt. "	617 623	726 242	23 496	3,24	1 561 961	510 511
30. Nov. "	692 820	787 511	22 104	2,81	1 787 862	566 118
31. Dezember "	760 782	877 514	25 051	2,85	2 165 737	667 001
31. Jan. 1931	846 184	953 314	27 981	2,94	2 554 202	810 568

Die Zahl der vom Arbeitsamt nicht anerkannten Wohlfahrtserwerblosen ist verhältnismäßig gering. Sie betrug am 31. Jan. 1931 27 981 oder 2,94 v. H. der anerkannten Wohlfahrtserwerblosen.

Die Hauptgruppe der laufend unterstützten Wohlfahrtserwerblosen bilden also die aus der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge Ausgesteuerten, die etwa $\frac{1}{3}$ der bei den Bezirksfürsorge-

verbänden gezählten Wohlfahrtserwerbslosen ausmachen. Fast $\frac{1}{2}$ der Unterstützten sind Personen, die in ihrer bisherigen Arbeitnehmers-tätigkeit noch keine Anwartschaft erreicht haben. Die sonstigen Wohlfahrtserwerbslosen bilden etwa den zehnten Teil aller anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen.

Die Zahlen der Wohlfahrtserwerbslosen, auf 1 000 Einwohner be-rechnet, sind, wie die Arbeitslosenzahlen überhaupt, in den einzelnen Ländern und Landesteilen verschieden hoch.

Im Freistaat Sachsen trafen am 31. Januar 1931 auf 1000 Ein-wohner 22,98 unterstützte Wohlfahrtserwerbslose, in der Provinz Sachsen 19,98, in Anhalt 19,76, in Niederschlesien und Hamburg je 19,18, in der Rheinprovinz 18,24, in Hessen-Nassau 17,91, in Hessen 17,45, während z. B. neben Hohenzollern (0,49) vor allem Württem-berg (3,05), Schaumburg-Lippe (3,52), Posen-Westpreußen (6,15), Mecklenburg-Schwerin (6,24), Lippe (6,60), Oldenburg (6,83) und Pommern (7,53) unter dem Reichsdurchschnitt liegende Zahlen auf-weisen.

In den Städten ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen verhält-nismäßig viel höher als auf dem flachen Lande. In den städtischen Bezirksfürsorgeverbänden insgesamt kamen am 31. Dezember 1930 23,17 Wohlfahrtserwerbslose auf 1 000 Einwohner, in den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden dagegen nur 7,63. Am 31. Januar 1931 waren es 24,77 bzw. 8,59.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen auf 1000 Einwohner sinkt mit abnehmender Einwohnerzahl der Gemeinden, wie sich aus fol-gender Übersicht ergibt:

Städtegruppen usw.	Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen bei den Bezirksfürsorgeverbänden am:					
	30. 9. 1930	31. 10. 1930	30. 11. 1930	31. 12. 1930	31. 1. 1931 über-haupt	1931 auf 1000 Einw.
I. Städtegruppen						
Berlin	97 903	107 092	109 074	115 558	120 023	29,83
Übrige Städte mit mehr als 500000 Einw.	116 859	129 307	137 144	149 780	157 659	26,04
Städte mit 200—500000 Einw.	91 744	101 294	110 818	120 197	129 495	24,64
100—200000 „	56 282	60 802	63 708	67 705	74 045	24,67
Städte mit mehr als 100000 Einw.	362 788	398 495	420 744	453 240	481 222	26,25
desgl. ohne Berlin	264 885	291 403	311 670	337 682	361 199	25,24
50—100000 Einw.	51 280	57 518	62 833	68 682	75 213	22,95
25—50000 „	43 890	46 863	52 237	58 696	62 363	21,13
20—25000 „	6 577	7 090	7 613	8 288	9 134	18,69
10—20000 „	5 519	6 142	6 311	7 036	7 636	16,43
unter 10000 „	1 604	1 974	2 104	2 518	2 811	11,23
II. Ländliche Bezirks-fürsorgeverbände	184 066	208 160	235 669	279 054	314 935	8,59
Deutsches Reich	655 724	726 242	787 511	877 514	953 314	15,27

In den Großstädten zusammen wurden am 31. Januar 1931 im Durchschnitt 26,25 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner ge-zählt, in den Mittelstädten 22,95, in den Städten von 25—50 000 Ein-wohnern 21,13, in den Städten von 20—25 000 Einwohnern 18,69, in den Städten von 10—20 000 16,43 und in den Städten unter 10 000 Einwohnern 11,23 Wohlfahrtserwerbslose, in den ländlichen Bezirks-fürsorgeverbänden dagegen nur 8,59. Die ländlichen Bezirksfürsorge-verbände im ganzen zählen mehr als die Hälfte der Reichsbevöl-kerung (58,62 v. H.), aber nur etwa $\frac{1}{3}$ aller Wohlfahrtserwerbs-losen (33,04 v. H.), während z. B. die Großstädte allein 50,48 v. H. aller Wohlfahrtserwerbslosen betreuen, obwohl sie nur 29,38 v. H. der Reichsbevölkerung bilden.

Psychologie der Sozialversicherten.

„Der Ring“, eine konservative Wochenschrift, herausgegeben von einem Herrn von Gleichen, widmet den größten Teil seiner März-nummer der Sozialversicherung. Dabei kommt die deutsche Sozial-versicherung nicht gut weg. Alle nur möglichen Bedenken gegen die-selbe sind nochmals zusammengetragen, alles was an böswilliger Entstellung erfunden und verbreitet wurde, wird aufgewärmt. Ver-zebens aber sucht man nach einem mit Teilnahme und Verständnis geschriebenen Wort der Verteidigung. Noch schlechter kommen die

Versicherten weg. Eine Abhandlung „Zur Psychologie der Ver-sicherten“ befaßt sich mit der seelischen Lage der Versicherten und stellt in den Schlußbemerkungen einen Gipfelpunkt der Beschimpfung dar, der uns bisher zu Gesicht kam. Hier eine Kostprobe:

„Sichten wir dagegen die Züge, die als charakteristisch für den Zwangsversicherten übereinstimmend von allen Seiten geschildert werden, so erhalten wir ungefähr folgendes Bild: Scheu vor jeder selbständigen Entscheidung, vor Verantwortung; statt dessen Vor-liebe für alles Sich-gehen-lassen, Begehrlichkeit, kritiklose Forde-rung an „die Kasse“ oder „den Staat“, die auf infantile Weise personifiziert werden wie allmächtige halbmythische Wesen; dabei listig-schlaue Ausnutzungstaktik, Mißtrauen und Mißgunst gegen jedermann; Verlust alles Stolzes, aber auch aller menschlichen Wärme (Familie!), Neigung zu politischer Hegelei, zum Querulieren um „Schuldige“ — kurzum, es fehlt in allem gerade das, was den reifen Menschen ausmacht, und es wuchern jene Züge, die man zusammenfassen kann als infantil — unreife, verstärkt durch an-dere, die von dem ängstlichen Gefühl des „Nicht-mehr-könnens“ aus-gehen und sich nicht selten rasch entwickeln zu einer Überzeugung des Invalideiseins, die man nur als pseudo-jenil bezeichnen kann. Dies nun scheint mir der Kernpunkt einer Psychologie des Sozial-versicherten zu sein; er gerät unter den stetigen Einflüssen der Gedanken, die sich um seine Gefährdung und seine Versicherung drehen, in ein paradoxes, gleichsam zwitteriges Dasein hinein, dem die männlichste Mitte fehlt, während auf der einen Seite eine halbinfantile Wunschphantasie mit allen Versorgungsmöglichkeiten spielt, auf der anderen Seite in jugendlicher Greisenhaftigkeit teils die Ruhe und Sicherheit, das selbsttätige Behagen oder denn die demonstrative Resignation eines senilen Lebensgefühls kultiviert wird.“

Die Formel: halb infantil fordernd — halb jenil resignierend, ohne männlichen Realismus, Wagemut und Liebesfähigkeit, paßt aber genau auf einen großen Teil der Psychopathen und Neurotiker, die wir nach dem Kriege besonders zahlreich gesehen haben. Wir wollen hier nicht umständlich erörtern, wie diese auffallende Ver-wandtschaft zu erklären sei. Immerhin kann nicht übersehen wer-den, daß der Kriegsneurotiker sozusagen der erfahrenste Fachmann im Versicherungsweisen ist und daß es daher verwunderlich zugehen müßte, wenn er nicht Schule gemacht und den Stil dieses repräsen-tativen neuen Zeittypus herausgebildet hätte: halb infantil — halb jenil.“

Nun wissen wir es! Schade, daß wir den Schreibfezen nicht per-sönlich kennen. Wir wünschen ihm Gelegenheit, wo er seine Meinung vor Versicherten, etwa in einer Arbeitslosenversammlung, vor-tragen und erläutern kann und sind überzeugt, daß die Folgen für ihn und die Erinnerung daran wenig angenehm sein dürften. Derjenige, der von den Leistungen der Sozialversicherung keine Ahnung hat und die Ausführungen des Verfassers liest, muß glauben, daß Versicherte Renten erhalten so hoch wie Ministerpensionen. Ein „seniles“ Lebensgefühl wird nur bei solchen und höheren Ein-künften erreichbar sein. Wir nehmen an, daß der Autor sich in derart geeigneten Lebensumständen befindet und behaupten, daß er von den Lebensbedingungen der breiten Masse keine Ahnung hat, insbesondere aber nicht berufen ist über die „Psychologie der Versicherten“ zu reden oder zu schreiben, weil er davon noch weniger versteht. Dazu müßte er erst mehrere Jahre ausschließlich von den Leistungen der Sozialversicherung zu leben gezwungen sein.

Bezeichnend ist, daß diese erwähnte Abhandlung auf Veranlassung der „Ärztlichen Mitteilungen“, dem Organ des Verbandes der Ärzte Deutschlands (Hartmannbund), in deren Sozialwissenschaftlicher Rundschau veröffentlicht wurde. Wir empfehlen die hier zum Aus-druck gebrachte Einstellung zur Beachtung all jenen Stellen, die sich mit der Arztfrage in der Sozialversicherung zu befassen haben und glauben, daß hier gewisse Schlußfolgerungen dringend gezogen werden müssen.

Rundschau.

Das Ende der berufsblichen Arbeitslosigkeit. Der Reichsarbeits-minister macht bekannt: Für die Berufe und Gewerbe, in denen eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit nach der Anordnung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 18. Dezember 1928 in der Fassung vom 18. November 1929 im ganzen Reichsgebiet als berufsblich anzusehen ist, wird das Ende der berufsblichen Arbeitslosigkeit im Winter 1930/31 auf den Ablauf des 28. März 1931 festgesetzt.

Bausparer und Bausparkasse. Es muß Aufgabe einer jeden Bausparkasse sein, die Bausparer möglichst zufriedenzustellen. Das scheint auf den ersten Blick schwierig zu sein, weil es Bausparer gibt, die mit der Zuteilung sehr bald an der Reihe sind und andere, die länger warten müssen. Es muß deshalb ein Ausgleich in irgendeiner Form gesucht werden. Daher kommt es darauf an, daß die Bausparkasse einen Tarif besitzt, der diesem Umstand Rechnung trägt. Die älteste und erfolgreichste Bausparkasse, Gemeinschaft der Freunde, mit der eine Reihe bedeutender Organisationen, darunter auch die christlichen Gewerkschaften, ein Abkommen getroffen haben, hat am 1. Januar 1931 zu ihrem bisherigen Tarif zwei neue Tarife eingeführt, die aufgebaut sind auf den Grundsätzen der Gemeinnützigkeit und die die Bausparer restlos zu befriedigen versuchen.

Zwei Grundgedanken waren bei der Schaffung der neuen Tarife maßgebend: das Streben nach einem „gerechten Ausgleich“, d. h. später zugeteilte Bausparer sollen durch früher zugeteilte nicht benachteiligt werden, und die Forderung, auch den Bausparern, die nur ihre tarifmäßigen Leistungen aufbringen, „geschäftsmäßig genaue Zuteilungsaussichten“ zu sichern.

Die Zuteilung wird für Bausparer, die das Wartejahr zurückgelegt und mindestens 20 Prozent der Bausparsumme gespart haben, auf zweifache Art vorgenommen: 1. durch Auslosung auf Grund der tarifmäßigen Sparraten und 2. auf Grund der Sonderzahlungen nach einer Schlüsselzahl.

Ausgelost werden die Bausparer mit gleichen tarifmäßigen Leistungen. Diejenigen, die Sonderzahlungen geleistet haben und auf Grund der Schlüsselzahl nicht mehr an die Reihe kommen, nehmen auch noch an der Verlosung teil, ohne jedoch die anderen Bausparer zu benachteiligen.

Um den Interessen der länger wartenden Bausparer noch weiter Rechnung zu tragen, ist der Zins für Spareinlagen in den neuen Tarifen allgemein mit 4 Prozent angesetzt. Diese 4 Prozent werden in ihrer vollen Höhe, also ohne jeden Abzug, bankmäßig gutgeschrieben.

Die Bausparer gehören auch bei Zuteilung einer Versicherung an, nach der die Hälfte der jeweiligen Restschuld im Todesfalle als getilgt anzusehen ist.

Die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde ist politisch und konfessionell unabhängig, wird nach wie vor nach gemeinnützigen Grundsätzen geleitet. Für die Anlage der Gelder besteht absolute Sicherheit, und die Leistung der Kasse (in 6 Jahren wurden an rund 11 000 Bausparer 164 Millionen Mark zur Förderung des Eigenheimbaues zur Verfügung gestellt) ist weit erhaben über alle anderen bestehenden Bausparkassen Deutschlands. Der Anschluß an diese Kasse kann demjenigen, der die Absicht hat, ein Eigenheim zu bauen, umzubauen, auszubauen oder teure Hypotheken abzulösen, nur empfohlen werden.

Entweder — oder! Entweder überlassen wir anderen die Möglichkeit, den Kollegen in Werkstatt und Betrieb mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, oder — tun es selbst. Entschließen wir uns zu letzterem, dann taucht die Frage nach den Vorbedingungen auf. Hier greift helfend die Evangelisch-soziale Schule ein. Sie bietet evangelischen Kollegen die Gelegenheit, durch Teilnahme an einem ihrer bekannten Vierwochenkurse, veranstaltet vom 14. 6. bis 11. 7. 1931 im Spandauer Johannesstift, sich das geistige Rüstzeug zum Kampf im täglichen Leben zu erwerben.

In der ersten Woche werden Grundfragen der Volkswirtschaft, deren Erörterung in der Jetztzeit besonders wichtig ist, und Fragen des kirchlich-religiösen Lebens behandelt. Die zweite Woche ist der Geschichte, der Gliederung und dem Wesen der deutschen Arbeiterbewegung gewidmet, während in der dritten Woche die Sozialpolitik, Rechtsberatung und -vertretung Beachtung finden. Die letzte Woche wird durch berufständige Fragen, Wiederholung in Form selbst zu haltender Vorträge usw. ausgefüllt. In Form einer Arbeitsgemeinschaft erarbeiten sich die Teilnehmer selbst ihr Wissen, wobei besonders Beachtung auf Persönlichkeitsgestaltung genommen wird. Regelmäßig veranstaltete Leibesübungen, Singen, Spielen usw. dienen der Entspannung.

Don Waldungen umgeben, in der Nähe der schönen Havelseen, bietet das Johannesstift gleichzeitig körperliche Erholung. Evangelische Kollegen, die schon erfolgreich in unserer Bewegung mitgearbeitet haben, besonders solche, die mit besonderen Aufgaben betraut sind, wollen sich wegen Teilnahme an die Evangelisch-soziale Schule, Berlin-Spandau, Johannesstift, Stöckerhaus wenden.

Verbandsnachrichten.

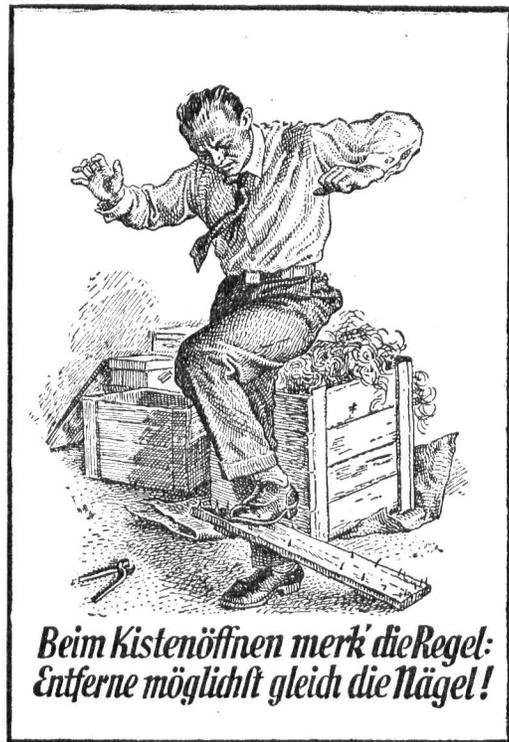
Bekanntmachung des Vorstandes.

Für die Zeit vom 29. März bis 4. April ist der 14. Wochenbeitrag fällig.

Die **Dierteljahresabrechnung** ist von den Zahlstellenverwaltungen umgehend fertigzustellen und an die VerbandsGeschäftsstelle einzusenden.

Das mach' ich nachher gleich!

Wie oft wird mit Redensarten wie der obigen eine an sich kleine und nebensächliche Arbeit aufgeschoben. Und wie oft entsteht aus solchen, nur aus Bequemlichkeit und Unüberlegtheit erwachsenen Verjämnissen ein kleines oder vielleicht auch großes Unheil. Nägel, Holzsplitter und andere noch so unwichtige und nebensächliche Abfälle, die Verletzungen hervorrufen können, gehören nicht in den Bereich der Arbeitsausübung, sondern sie müssen sofort derart entfernt werden, daß sie keine Gefahr mehr bedeuten!



**Beim Kistenöffnen merk' die Regel:
Entferne möglichst gleich die Nägel!**

Unfallverhütungsbild G. m. b. H., Berlin W 9
beim Verband der deutschen Berufsgenossenschaften

Man darf nie vergessen, daß jede winzigste, ja nur mikroskopisch sichtbare Verletzung unserer Haut eine Durchbrechung der äußeren Schutzschicht unseres Organismus bedeutet, dadurch also eine Einfallspforte für Krankheitserreger jeder Art entstanden ist. Mag die Verletzung an sich auch nebensächlich und ungefährlich sein, sie kann schwere Folgen haben, wenn man mit derartigen, durch Unachtsamkeit zugezogenen kleinen Rissen, Schnitten oder Stichwunden unbekümmert weiter hantiert und womöglich mit staubigen und schmutzigen Gegenständen zu tun hat. Daher lieber ein paar Minuten opfern für einen Notverband!

Schlichtungsfragen. Die bekannte Notverordnung zum Schlichtungswesen eröffnet die Möglichkeit dort, wo innerhalb der Schlichterkammer keine Einigung zu erzielen ist, durch den Vorsitzenden zwei Unparteiische hinzuzuziehen, mit denen er dann den Schiedspruch fällt. Diese Regelung war nach Beseitigung des Einmann-Schiedspruches durch die Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts notwendig geworden, um katastrophale Arbeitskämpfe zu verhindern. Nachdem die Unzulässigkeit des Einmann-Schiedspruches ausgesprochen worden war, mußte der Vorsitzende, wenn er den Arbeitnehmerbeisitzern nicht zustimmen konnte, einfach

(Fortsetzung Seite 111)

Jugendbewegung — Verbandsjugend.

Werkjugend in Not.

Die große Arbeitslosigkeit gibt unserer Zeit ihr besonderes Gepräge. In Millionen Familien ist die Not eingekehrt. Auch die werktätige Jugend ist von der Geißel der Arbeitslosigkeit stärkstens getroffen. Einige hunderttausend Jugendliche unter 20 Jahren sind zum Nichtstun verurteilt. Das bedeutet, daß starke materielle, besonders aber auch große seelische Not diese jungen Menschen bedrückt. Wer wollte es verkennen, daß auch der beste Charakter in Gefahr ist, Schiffsbruch zu leiden, wenn der Mensch langfristig zum „Feiern“ verurteilt ist. Diese Gefahr ist bei der erwerbslosen Jugend besonders gegeben. Darum ist es an der Zeit, daß alle, die es mit unserer Jugend ernst meinen, sich bemühen mitzuhelfen an der Abwendung dieser Gefahren.

Das Beste wäre es freilich, wenn der Jugend Arbeit gegeben werden könnte. Solange dies jedoch nicht möglich ist, müssen Nothelfe angewandt werden. Erfreulicherweise mehrten sich in letzter Zeit die Versuche behördlicher Stellen, in Gemeinschaft mit den Gewerbeschulen besondere Kurse für Arbeitslose zu veranstalten zur fachlichen und allgemeinen Fortbildung derselben. Es soll durch diese Schulungsarbeit die Zeit der unfreiwilligen Ausschaltung aus dem Arbeitsprozeß so nutzbringend verwandt werden. Weiterhin soll das Empfinden der Jugendlichen, nunmehr vollständig nutzlos zu sein, durch die bildnerische Betätigung zurückgedrängt und das Gefühl der Wertigkeit in ihnen gefördert werden. Ließe man die Jugend ohne Hilfe in ihrer Not, so müßte sie Hoffnungsfreudigkeit und Selbstbewußtsein völlig verlieren, ihr Leben würde ein nutzloses Vegetieren. Allüberall, wo es möglich ist, sollte deshalb von uns Gewerkschaftlern darauf gedrängt werden, daß Schulungsmöglichkeiten für jugendliche Arbeitslose geschaffen und von diesen auch benutzt werden.

Wo sich keine fortlaufende Schulungstätigkeit einrichten läßt, sollen doch die jugendlichen Arbeitslosen zu irgendeiner vernünftigen Betätigung angehalten werden. Betätigungsmöglichkeiten gibt es überall, dem einen sind sie gegeben im elterlichen Haushalt, dem anderen im Heimgarten, Bastelarbeiten lassen sich verrichten und sonstiges mehr. Dann wäre es gut, wenn ältere Berufskollegen ab und zu eine Aussprache mit den jungen Erwerbslosen abhalten würden. Die Verbitterung der jungen Menschen, die oft festzustellen ist, kann gemindert werden durch verständnisvolle Anteilnahme an ihrer Not.

In Erkenntnis der Notlage unserer werktätigen Jugend sind auch von den Berufsverbänden in manchen Orten Kurse eingerichtet worden, um den jungen Menschen Betätigung zu geben. Andererseits finden regelmäßige Zusammenkünfte statt, in denen die Jungen Gelegenheit haben, mit den Alten sich auszusprechen. Freilich dürfen diese Zusammenkünfte nicht dazu führen, daß man gemeinsam jammert. Den jungen Menschen muß ein fester Halt gegeben werden, ihre Hoffnungsfreudigkeit und ihr Zielbewußtsein muß gefördert werden. Eine jede Gruppe unseres Verbandes, die bisher in der Betreuung ihrer arbeitslosen jüngeren Mitglieder noch nichts unternommen hat, möge prüfen, was sie in der Sache tun kann. Sa.

Kampf.

Schon einige Tage lang war mir das Plakat einer radikalen Gruppe aufgefallen, die zu einer großen Protestkundgebung einlud. An dem betreffenden Abend nun gingen wir zu zweien dorthin. Dort herrschte ein aufgeregtes Durcheinander. Man begann. Ein Redner betrat das Pult, um zu den Versammelten zu sprechen. Ordentlich wurde geschimpft. Ein Vorschlag, wie man es besser machen könne, erfolgte nicht. Dann begann die Aussprache. Die Schimpfkanonade wurde fortgesetzt. Kein einziges bedächtiges Wort hörte man. Die Führer hätten ja doch nichts erreicht. Am Schluß wurde eine ganz radikale Entschliesung angenommen, die nur wieder erklärte, die Führer, die Regierung, überhaupt alle hätten versagt. Andere müßten kommen. Die würden es schon besser machen. Daß nannten die Versammlungsgeber eine „Kampfanzeige“. Was meinst du dazu? Ähnliche Versammlungen wirst auch du gewiß erlebt haben. Glaubst du, so kämen wir vorwärts? Gewiß, Kampf, Auseinandersetzung müssen sein. Sie erhalten frisch. Bewahren vor Verkalkung. Ein kampflozes Leben wird es

nie, aber auch nie geben. Unter keiner Staatsform. Das Schlaraffenland gibt es eben doch nur immer im Märchen. Und der junge, innerlich gesunde Mensch bejaht den Kampf. Aber er ist ihm nie Selbstzweck. Er weiß, wofür er einsteht. Es gibt ein falsches Heldentum, das in die Irre gegangen ist. Das berauscht sich an Worten, schlägt, rauft sich mit Andersdenkenden, aber tatsächliche Leistungen sieht man nicht. Ist einmal eine Aufgabe gestellt, die angepackt werden muß, schnell werden ein paar nichts-sagende Ausflüchte gesucht. Das ist meist alles. Eine solche Haltung ist für den jungen Menschen gefährlich, macht ihn leicht zum eitlen Schwäger, der später nichts leistet. Weißt du, wo der Kampf beginnt? Bei dir selbst. Damit du im öffentlichen Leben gewappnet bist und dort nicht versagst. Du hast eine schöne Aufgabe in deinem Berufe, in deiner christlichen Gewerkschaft und in deinem Volke zu erfüllen. Aber dazu bedarf es einer Vorbereitung. Für wie viele Menschen ist der Kampf zum Verhängnis geworden! Sie wurden ihrer Aufgabe untreu, da der Feind stärker schien. Du bist beispielsweise Betriebsrat geworden. Wirst du die notwendig werdenden Kämpfe ausfechten? Auch wenn dir anderswo Ruhm und Anerkenung winkt? Wie viele haben nicht schon hier versagt. Sei treu im Kleinen! Mancher versagte im Kampfe gegen seine eigenen Fehler. Neid, Mißgunst und Haß gegenüber seinen Kameraden, mit denen er doch zusammengehen sollte, setzten sich durch. Wie schwer ist heute das Leben für den Arbeitslosen, besonders wenn er noch jung ist und alle Kräfte in ihm nach Arbeit schreien. Da ist der Kampf gegen manche Regung des eigenen Herzens ein schwerer. Als christliche Gewerkschaftsjugend nehmen wir auch den Kampf nach außen, den Kampf im Getriebe des öffentlichen Lebens voller Zuversicht auf. Den Klassenkampf lehnen wir ab. Er führt nicht vorwärts. Wir wollen und lieben das deutsche Volk. Nur wenn es einmütig zusammensteht, wird es die Gegenwartsnöte überwinden können. Wir ringen um eine Volks- und Wirtschaftsordnung, die dem arbeitenden Menschen einen ausreichenden Lebensraum bietet. Ein gesundes Heim soll ihm wieder Erholung gewähren nach Stunden der Arbeit. Schritt für Schritt wollen wir die Verbesserungen erkämpfen. Auch im Betriebsleben. Da sagen einige, die nicht die Verbesserungen in der sozialen Gesetzgebung und im Arbeitsrecht sehen, es werde ja doch nichts erreicht. Das ist falsch. Wir sind vorwärtsgekommen. Neue, für unser ganzes Volksleben schwerwiegende Entscheidungen stehen bevor. Erinnert euch an die Arbeitslosenfrage, an die Rationalisierung der Betriebe, die unbarmherzig Menschen auf die Straße setzt, um Betriebskosten zu ersparen. Dabei wird dann der Mensch übersehen. Die Aufgaben sind mannigfaltig. Ein Wortheldentum wird nichts ausrichten. Eine Zeitlang mag es die Ansprüche einer mehr oder weniger zahlreichen Menge befriedigen, bis diese sich später enttäuscht abwendet. Indessen ist dann meist kostbare Zeit verstrichen, während der wirkliche Arbeit hätte geleistet werden können. Wir Jungen müssen in der wenig beachteten Kleinarbeit des Tages schaffen, müssen kämpfen in unsern christlichen Gewerkschaften. Wir bejahen den Kampf um unsere Standwerdung, um eine bessere Wirtschaftsordnung und um das Leben unseres Volkes. Mit reinem Herzen ohne große Worte fechten wir diesen Kampf aus Tag für Tag, wo immer wir auch stehen mögen. bgr.

Warum?

„Ja, ja, die Jugend von heute!“ Wer hat diesen Stoßseufzer nicht schon gehört? Jeder Schelmenreich der Jungen, aber oft auch recht vernünftige Handlungen derselben, für die einem Spießbürger jedoch das Verständnis abgeht, werden mit diesem Seufzer begleitet. Was sind es oft für Menschen, die so reden? Solche, die vergessen haben, daß auch sie einmal jung waren, die nicht wissen, daß Jugend bedeutet „noch nicht fertig sein“, und auch solche, die vor lauter Anhänglichkeit an das alte Überkommene kein Verständnis für das Neue haben, die nicht beachten, daß der Jugendliche von heute sich in einer andern Umwelt befindet, der er sich in vielem anpassen muß. Diese Umwelt birgt für ihn größere Gefahren, als solche für die heutigen Alten in ihrer Jugendzeit gegeben waren.

Aber auch die Alten werden nicht von der Kritik verschont. Die

oft wird Alter mit Rückständigkeit, mit Mangel an Tatkraft ohne weiteres gleichgesetzt. Gar oft hört man auch Klagen, die Alten würden der Jugend den ihr zustehenden Einfluß im öffentlichen Leben vorenthalten. Die Jugend sei hierdurch im übergroßen Ausmaß bedrückt, sie sei gehindert an der Entfaltung ihrer Schaffenskraft und ihrer Fähigkeiten. Solche Klagen sind in der Verallgemeinerung übertrieben, manchmal vielleicht berechtigt.

Es ist also nicht immer ein besonders gut ausgeprägtes Verständnis der Alten für die Jungen und der Jungen für die Alten vorhanden. Es zeigen sich Spannungen, die jedoch im Interesse beider Teile beseitigt werden müssen. Die Gewerkschaftsbewegung, in der Alte und Junge nebeneinander stehen und gemeinsam kämpfen für die Durchsetzung ihrer Forderungen, muß besonders darauf achten, daß keine Reibungen zwischen alt und jung entstehen, wo solche Reibungen vorkommen, müssen sie zukünftig vermieden werden. Eine wichtige Voraussetzung für die Vermeidung von Differenzen ist, in beiden Gruppen das Verständnis für die Eigenart des anderen zu pflegen.

An dieser Aufgabe mitzuwirken, ist meines Erachtens eine wesentliche Aufgabe der „Jugenddecke“, die gemäß dem Beschluß des Verbandstages in Königswinter nunmehr allmonatlich in unser Verbandsorgan eingefügt werden soll. Die Alten sollen in dieser Ecke Berichte finden von der Arbeit unserer Jungholzarbeiter. Sie sollen sehen, daß unsere Jungen keine Schlafmühen, sondern aktive, um das Wohl ihres Standes und der Gesamtheit besorgte Menschen sind. Die Jungen berichten von der gewerkschaftlichen und der fachlichen Schulungsarbeit, die in den Gruppen geleistet wird, weiterhin von allen Veranstaltungen, deren Zweck es ist, Kameradschaftlichkeit — Solidarität in unserem Stande zu pflegen. Auch von den besonderen Nöten der Jungarbeiter soll berichtet werden, damit die Alten Kenntnis hiervon bekommen und mithelfen können an der Beseitigung dieser Notstände. Die Alten werden die Jugenddecke benutzen, um ihre Erfahrungen gewerkschaftlicher, fachlicher und grundsätzlicher Art der Jugend nutzbar zu machen. Nicht in Selbstgefälligkeit und erhabener Schulmeisterei, sondern als echte Führer werden sie den Jungen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

So gesehen kann und wird die Jugenddecke im „Holzarbeiter“ dazu beitragen, das gute Einvernehmen zwischen allen Kollegen des Verbandes zu erhalten und weiter zu fördern. Dadurch ist dann auch die wichtigste Grundlage geschaffen für wirklich nutzbringende gewerkschaftliche Jugendarbeit. Das Ziel muß sein, die Aktivität und sprudelnde Begeisterung der Jugend zu verbinden mit dem nüchternen und sachlichen Urteil der Alten. Diese Verbindung gibt uns die Gewähr für eine erfolgreiche gewerkschaftliche Tätigkeit.

Sa.

Von der Generalversammlung der Kölner Jugendgruppe. Mit dem Sturmlied: „Wann wir schreiten“ begannen wir unsere diesjährige Generalversammlung. Der Vorsitzende der Gruppe, Kollege Ferdi Neimeke, leitete. Besonders herzlich wurden der Reichsjugendleiter Schick sowie die älteren Kollegen und

Mitarbeiter begrüßt. Leider war unser Jugendführer Wullen durch Krankheit verhindert. Ihm wurden die besten Grüße und Wünsche zur baldigen Genesung von der Versammlung übermittelt. Nachdem der Schriftführer, Kollege Friebe, das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen hatte, wurde Kollege Schirmer als stellvertretender Jugendführer vorgestellt. Er versprach das Beste und Letzte herzugeben, um die Jugendgruppe vorwärtszubringen. Dann sprach Kollege Schick, der betonte, daß ein weiterer Ausbau der Verbandsjugendgruppen erstrebt werde und dahin zielende Pläne immer gefördert würden. Da der Obmann Koll. Neimeke noch anderen Verpflichtungen dringend nachkommen mußte, übernahm dann Kollege Ochtendung die Leitung und gab das Wort dem Kollegen Schirmer zum Geschäftsbericht. Dem Bericht entnehmen wir.

Das ganze Jahr hindurch fand jeden Montagabend ein Fachzeichnenunterricht statt, der vom Kollegen Breuer geleitet wurde. Unser Kollege Fedt führte an 10 Abenden einen Beiz- und Polierkursus durch. Leider fehlt es uns in Köln an einer eigenen Lehrwerkstätte, doch ist zu hoffen, daß uns dieser Wunsch baldigst erfüllt wird. Im Laufe des Jahres führten wir 21 Veranstaltungen durch, davon waren 11 Versammlungen, 4 Führungen, dann die Teilnahme mit 80 Mann beim Gaujugendtreffen auf Schloß Burg an der Wupper, weiter eine Autotour und eine Tageswanderung. Aus Anlaß eines Besuches der Gewerkschaftsführer aus Holland stellten wir die Arbeiten, die in den Kursen hergestellt wurden, aus. Erwähnt sei noch die Weihnachtsfeier des Jugendkartells, woran auch wir uns zahlreich beteiligten. Diese war für uns alle ein Erlebnis, weil sie sich von den sonst üblichen Feiern durch ihre Eigenart wesentlich unterschied. Am 25. Januar 1931 veranstaltete das Bezirkskartell eine große Kundgebung in der Kölner Messehalle. Das Jugendkartell hatte dabei die Aufgabe, in besonderer Weise den Herrn Reichskanzler Brüning, der als Redner gewonnen war, zu begrüßen und in einem geschlossenen Aufmarsch sich dem Kölner Bezirkskartell erstmalig vorzustellen. Auch wir waren hieran wieder zahlreich beteiligt.

Die Mitgliederbewegung ist befriedigend. Der augenblickliche Mitgliederstand erklärt sich aus der in den Jahren 1925/26 herrschenden Konjunktur, während der Lehrlinge in größerer Zahl in den einzelnen Betrieben eingestellt wurden. Im vergangenen Jahre haben diese ausgelernt, und infolge der Wirtschaftskrise sind nicht viele Lehrlinge neu in die Betriebe genommen. Das weisen die amtlichen Zahlen der Berufsschulen nach. Wir dürfen aber nicht eifern, bis jeder Lehrling unserer Jugendgruppe zugeführt ist.

Aus allen Ausführungen ging hervor, daß wir im Jahre 1930 in unserer Jugendgruppe ein gutes Stück vorwärtsgekommen sind. Es lag ein Antrag auf Gründung einer Wandergruppe vor. Dieser wurde angenommen. Bei der Wahl des Vorstandes trat keine Veränderung ein. Nachdem unter Punkt Verschiedenes einige andere Fragen noch erörtert und das Lied: „Und wenn wir marschieren“ gesungen war, konnte Kollege Ochtendung die Generalversammlung mit einem Appell zur weiteren Mitarbeit schließen.

Fr. O. Köln.

(Fortsetzung von Seite 110)

mit den Arbeitgebern für die von diesen geforderte Lohnsenkung stimmen, wenn überhaupt ein Schiedsspruch zustande kommen sollte. Es mußte deshalb jetzt dafür gesorgt werden, daß, wenn auch nicht mit dem Einmann-Schiedsspruch, so doch auf andere Weise, in jedem Falle ein Schiedsspruch zustande gebracht werden konnte.

Es ist nun interessant, zu beachten, wie gerade von Arbeitgeberseite diese Notverordnung bekämpft wird. Es wird dort gesagt, daß die Notverordnung eine Rückkehr zum politischen Lohn bedeute, daß das Verantwortungsgefühl der beteiligten Kreise geschwächt werde, und daß der Gedanke der wahren Schlichtung vor staatlichen Eingriffen geschützt werden müsse. Das Eigenartige ist, daß die Arbeitgeber sich gerade zu einer Zeit für die „Rettung des Schlichtungsgedankens“ einsetzen, wo sie selber die Nutznießer des staatlichen Eingriffes — nämlich der Verbindlichkeitserklärung — sind. Dieses Verhalten kann man nur verstehen, wenn man erkennt, daß es in Wirklichkeit um ganz andere Dinge geht. Man will nicht nur die Notverordnung bekämpfen, sondern man wendet sich im Grunde gegen jede Verbindlichkeitserklärung überhaupt. Man benutzt zwar heute auf der Arbeitgeberseite staatliche Schlichtung und Verbindlichkeitserklärung, um Lohnsenkungen durchzuführen, man stellt sich damit auf den Boden einer politischen

Schlichtung, deren Notwendigkeit von den Gewerkschaften ja auch immer betont worden ist, man fürchtet aber, daß bei einer umgekehrten Konjunktur dieselbe staatliche Schlichtung mit ihrer Verbindlichkeitserklärung dafür sorgen wird, daß die Löhne auch wieder der steigenden Konjunktur angepaßt werden. Dem aber will man vorbeugen. Es kommen auch Stimmen aus dem Arbeitgeberlager, die schon heute jede Verbindlichkeitserklärung beseitigen möchten und die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der freien Verhandlung überlassen wollen. Das bedeutet an Stelle der staatlichen Schlichtung wirtschaftlichen Machtkampf. Wirtschaftlicher Machtkampf ist heute jedoch gleichbedeutend mit Katastrophepolitik. Auch die Gewerkschaften haben niemals bestritten, daß freiwillig zustande gekommene Tarifverträge die beste Lösung sind, sie sind aber der Meinung, daß einstweilen auf die Möglichkeit des staatlichen Eingriffes nicht verzichtet werden kann. Die Haltung der Arbeitgeber, ihr Kampf gegen staatliche Schlichtung und Verbindlichkeitserklärung ist der beste Beweis dafür, daß vorerst die politische Schlichtung gerade im Interesse der Arbeitnehmererschaft unentbehrlich ist. Die Arbeitnehmererschaft ist folgerichtig genug, um die Notwendigkeit solcher politischen Schlichtung, die sie von jeher betont hat, heute nicht plötzlich deshalb abzulehnen, weil sie Lohnsenkungen mit sich gebracht hat.

Arbeitsrecht und Arbeiterschutz.

10 Jahre Deutscher Rechtspfleger.

Am 11. März 1931 sind zehn Jahre verflossen, seitdem in der Reichsgesetzgebung der erste Schritt zur heutigen Rechtspflegereinrichtung unternommen worden ist. Durch das Reichsgesetz zur Entlastung der Gerichte vom 11. März 1921 ist für das ganze Reichsgebiet die Möglichkeit geschaffen worden, sowohl in der freiwilligen Gerichtsbarkeit (u. a. Grundbuch-, Vormundschafts-, Nachlaß-, Handelsregisterfachen) als auch in der streitigen Gerichtsbarkeit (u. a. Mahnsachen, Einstellung der Zwangsvollstreckung, Pfändung und Überweisung von Forderungen, Strafvollstreckung usw.) Richtergerichte den als „Rechtspfleger“ bezeichneten Beamten des gehobenen mittleren Justizdienstes zur selbständigen, eigenverantwortlichen Entscheidung zu übertragen. Diese Neuerung konnte zunächst nicht ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden, da ein Teil der Richter der Reform ablehnend gegenüberstand. Aber die Erkenntnis, daß es ohne Befreiung des Richters von allen die volljuristische Ausbildung nicht erfordernden Geschäften keine Besserstellung des Richters, keine Hebung seines Standes gibt, hat sich im Laufe der zehn Jahre immer mehr Raum verschafft. Es hat sich auch gezeigt, daß Bedenken hinsichtlich der Befähigung der Rechtspfleger unbegründet gewesen sind. In einem Presseaufsatz „Gedanken zur Justizreform“ bestätigt der Vorsitzende des Pr. Richtervereins ausdrücklich, daß sich Befürchtungen, der Rechtspfleger würde den ihm bisher übertragenen richterlichen Geschäften nicht gewachsen sein, im wesentlichen nicht als begründet erwiesen hätten. Der bisherigen Ausführung der Reform könne man die Anerkennung des Erfolges nicht versagen. Die Justizverwaltungen der einzelnen deutschen Länder, die in Übereinstimmung mit ihren Volksvertretungen die Ansicht von der Bewährung der Rechtspfleger schon lange vertreten hatten, wollen jetzt einen Schritt weitergehen. Neben einer Vereinheitlichung der in den einzelnen Ländern z. T. sehr verschiedenen Rechtspfleger-Verordnungen wollen sie gleichzeitig auch der im Laufe der Jahre gewandelten grundlegenden Vorstellung über die Gestaltung der Rechtspflegereinrichtung Rechnung tragen. Der Vertreter des Reichsjustizministers hat auf dem deutschen Rechtspflegertag 1930 in Danzig zum Ausdruck gebracht, daß die zukünftige grundlegende Justizreform ohne das Rechtspflegertum nicht denkbar sei, daß sie sich vielmehr mit diesem neuen Rechtsgebilde und seiner Entwicklungsmöglichkeit grundsätzlich auseinandersetzen müsse. Bei Erörterung des Entwurfs zur Vereinheitlichung der Rechtspfleger-Verordnungen ist deshalb, schon als ein Ziel der Reform, herausgestellt, den größten Teil der Grundbuchfachen und der Handels- usw. -Registerfachen allmählich gänzlich in das Zuständigkeitsgebiet des Rechtspflegers zu überführen.

Um eine Vertiefung und Erweiterung der Rechtskenntnisse der Rechtspfleger zu erreichen, wurden in zahlreichen Orten Deutschlands bei den Verwaltungsakademien amtliche Rechtspflegekurse auf wissenschaftlicher Grundlage eingerichtet. Sie sind nach den Zeugnissen der zuständigen Oberlandesgerichtspräsidenten sehr stark besucht worden und haben einen guten Erfolg gehabt. Mit der Rechtspflegerreform wird eine Vereinfachung, Beschleunigung und Verbilligung der Rechtspflege beabsichtigt. Daß die besonders heute sehr beachtlichen Sparabsichten schon einen guten Erfolg gehabt haben, zeigt der preußische Justizhaushalt für 1931: allein bei den preußischen Amtsgerichten sind schon am 1. Januar 1930 durch die Reform 927 Richterkräfte erspart worden.

Literarisches.

„Der wirtschaftliche Kreislauf“, „Der internationale Waren- und Zahlungsausgleich“, „Was ist Kapital und Kapitalbildung?“, so heißen die ersten drei Lehrbogen einer größeren Serie, welche die Bildungsarbeit des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25, 1. Etage, zur Verbreitung von Kenntnissen über die Wirtschaft, wie sie ist und wie sie funktioniert, herausgibt. Die Bogen sind so billig (15—20 Rpf das Stück), daß ein jeder durch Studium dieser allgemeinverständlichen Darstellungen dazu beitragen sollte, die heute so verworrenen Vorstellungen von der Wirtschaft zu klären.

„Wer die Wahl, hat die Qual!“ Die Qual der Wahl bei der Auslese von Schallplatten erspart Dir das ebenfalls bei der Bildungsabteilung des Gesamtverbandes erschienene Schallplattenverzeichnis der 150 besten Schallplatten aus Orchesterwerken, Instrumentalmusik, Violine, Klavier, Arien und Liedern, Märschen, Religiöser Musik, Sprechaufnahmen. Dieses Verzeichnis solltest auch Du Dir umgehend für 10 bzw. 15 Rpf einschl. Porto beschaffen.

Keine Arbeitsnot und keine Wirtschaftsnot mehr. Don A. Bitter, Brückenverlag, Berlin. Ein mutiges Buch. Der Verfasser hat in drei angelegentlich voneinander entstandenen Aufsätzen das aktuelle Thema Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise behandelt. Einer Untersuchung der Symptome und Ursachen läßt er Vorschläge, die zur Besserung führen sollen, folgen. Verlangt wird eine Neuinvestierung von 4 Milliarden, die durch die ihr inwohnende progressive Wirkung als weitere Folge weitere 4 Milliarden Aufträge auf Verbrauchsgüter und beides zusammen nochmals acht Milliarden an Unteraufträgen zeitigen würden. Voraussetzung sei eine andere geistige Haltung des einzelnen, der nicht länger den Standpunkt des Zuwartens beibehalten dürfe. Die Kapitalien seien vorhanden, sie müßten nur an der richtigen Stelle eingesetzt werden. Es sei kein Grund zur Verzweiflung vorhanden, da das deutsche Volk in schwieriger Lage — im Kriege — bewiesen habe, was möglich sei. Einzelne Forderungen des Autors sind geeignet, Bedenken zu erwecken, so diejenige nach einer Vermehrung des Zahlungsmittelumschs. Aber trotzdem muß man dem Buch eine weitere Verbreitung wünschen, da es von dem überall vorhandenen Mißmut energisch abdrückt und Wege zeigt, die zu prüfen und zu gehen Pflicht der Verantwortlichen ist.

Wald und Holz. Ein Nachschlagewerk für die Praxis der Forstwirte, Holzhändler und Holzindustriellen. Herausgegeben von Dr. Dr. ing. e. h. Wappes im Verlag von J. Neumann in Neudamm. Die 7. Lieferung dieses ausgezeichneten Werkes behandelt abschließend die in Heft 6 begonnene Darstellung tierischer Schäden. Die sonstigen Schäden in der Waldwirtschaft und die durch Pilzschäden (nach Holzarten) und Unkräuter bewirkt werden, finden sicher Interesse bei allen an der Wald- und Forstwirtschaft Beteiligten. Nicht minder auch die Bekämpfung dieser Schäden. Begonnen wird mit dem 4. Abschnitt von Teil II: Vermessung. Die vorzügliche Art der Behandlung der Materie macht das Studium des Werkes zu einem besonderen Genuß.

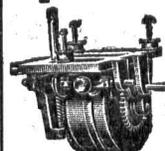
Anzeigenpreis für die viergesp. Mittelzeile 30 Pfennig. Stellengesuche und -angebote sowie Anzeigen der Zeitstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Versand befinden sich Köln, Benloer Wall 9. Telefonruf West 5 15 46. — Redaktionsschluss ist Samstag-Mittag.
Der „Solgarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt — für Nichtmitglieder ist der „Solgarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1.— pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur Postkontos 7718 Köln.

Intarjien jeder Art

Katalog
gegen 0,50 Mark in Briefmarken

E. Biller, Heidelberg
Theaterstraße 7 II

Sprechmaschinen-Laufwerke



zum Selbsteinbauen **la. Doppelschneckenfederwerk (2 Stück 30-cm-Platten spielend)** **11.50**
nebst allem Zubehör nur **Mk.**

Regulateur- und Hausuhrwerke sowie Tonführungen
aus Holz und Metall nach Katalog

Robert Husberg, Neuenrade N 9

Derantwortlicher Schriftleiter: Bernhard Deuß, Köln. Druck: Bachem, Köln.

Original-Süddeutsche Hobelbänke

200 cm hintere Blattlänge, kompl. mit Stahlspindeln zum **Reklamepreis per Stück 74.— Mk.** ab süddeutscher Station. **Garantie für jede Bank.** Abbildungen gratis. Werkzeugkatalog gegen 30 Pfg. Briefmarken. **M. E. WALTHER,** Dresden 23, Rehefelder Straße 53